



Auf holprigem Pflaster ist das Radfahren nicht gerade ein Vergnügen - und ganz bestimmt keine Wohltat für Rücken und Gelenke.

FOTO: NK-ARCHIV

# Gehweg-Radeln aus der Not heraus

Von Susanne Schulz

Auf dem Bürgersteig statt auf der Straße zu fahren, ist für viele Radfahrer nicht nur eine Frage der Bequemlichkeit. Sie weisen auf Gefahren hin.

**NEUBRANDENBURG.** Fünf Euro kostet es, als Radfahrer auf dem Gehweg erwischt zu werden – das mussten diese Woche erst mehrere Neubrandenburger bei Polizeikontrollen in der Innenstadt erleben (der Nordkurier berichtete). Für einen Regelverstoß verwarnt zu werden, nahmen auch fast alle einsichtig hin. Doch dass es gute Gründe geben kann, den breiten, ebenen Bürger-

steig statt der engen, holprig gepflasterten Fahrbahn zu nutzen, machten die zur Kasse gebetenen Radler ebenfalls geltend. Und sie stehen mit diesem Argument nicht allein, wie viele Wortmeldungen an die Nordkurier-Redaktion zeigen.

„Radler fahren ja nicht ‚einfach so‘ auf Gehwegen“, moniert zum Beispiel Twitter-Nutzer mourix. „Es könnte an der Angst vor rasenden Autofahrern in der 30er-Zone liegen ... oder weil mal wieder der Einkaufskorb aus dem Gepäckträger fliegt, weil man ein Schlagloch übersehen hat.“ Denn der Zustand der Neubrandenburger Innenstadt-Straßen lädt keineswegs zum Radeln

ein, wie auch Nordkurier-Leser Christoph Fredrich bestätigt: „Fahrradunfreundliches Kopfsteinpflaster so weit das Auge reicht, zusätzlich mit schweren Schlaglöchern gespickt“ findet er dort vor und stellt fest: „Hier besteht dringender Sanierungsbedarf!“

Auch Gernot Kunzemann kommt „total durchgeschüttelt“ in seinem Büro an, wenn er mit dem Rad durch die Treptower Straße zur Arbeit fährt. Der Gehweg indessen sei doch dort sehr breit, stellt der Geschäftsführer der Verwaltungsgesellschaft Ambulante Medizin (VAM) fest und schlägt vor: „Man könnte, wollte man den Gedanken der Ost-West-Radachse durch Neubrandenburg aufgreifen,

auf dem Gehsteig einen Radstreifen farblich markieren.“ Unter den jetzigen Umständen jedenfalls benutze er lieber den Gehsteig – möglichst mittig, wie er versichert, und ganz gewiss langsam: „Dann ist die Gefahr für aussteigende Pkw-Nutzer, aus dem Haus kommende Menschen und mich am geringsten.“

## Keine Radwege in der Tempo-30-Zone

Die eigene Sicherheit führt auch Christoph Fredrich als Grund für das Gehweg-Radeln an: „Wenn der vom Ring kommende Autoverkehr oftmals mit unverminderter Geschwindigkeit durch die Stargarder Straße fährt, wenn bei parkenden Autos

plötzlich die Seitentüren aufgerissen werden und man als Radler gezwungen wird, spektakuläre Stunts auszuführen, um rückwärts ausparkenden Fahrzeugen auf Höhe der Konzertkirche auszuweichen, kommt einfach kein Sicherheitsgefühl auf“, zählt er auf. Nicht nur gehwegradelnde und beim Fahren telefonierende Zeitgenossen verstießen gegen das Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme, sondern eben auch „rasende und unvorsichtige Autofahrer, die das Fahrradfahren in der Innenstadt erschweren“. Das Ausweichen der Radfahrer auf den vermeintlich sicheren Gehweg, mahnt er jedoch, sei wohl „nachzuvollziehen, aber

nicht gutzuheißen“. Mit den Kontrollen hatte die Polizei auf gehäufte Beschwerden reagiert. Fußgänger müssten ständig fürchten, rasanten Radfahrern in die Quere zu kommen, hatten vor allem ältere Menschen beklagt. Der Bau von Radwegen könnte das Problem lösen.

Doch in Tempo-30-Zonen wie der Innenstadt dürften keine Radwege ausgewiesen werden, bedauert Christoph Fredrich. Und wünscht sich, bei einer Sanierung des Straßenbelags könnten zumindest die Seitentstreifen mit fahrradfreundlich glattem Pflaster versehen werden.

**Kontakt zur Autorin**  
s.schulz@nordkurier.de